

Vergleichende Studien zu Rechtschreibleistungen in Schülertexten vor und nach der Rechtschreibreform. Erste Ergebnisse und Desiderate der Forschung

In meinem auf Einladung der *Forschungsgruppe Deutsche Sprache* gehaltenen Vortrag werde ich mich in der gebotenen Kürze mit einer Bestandsaufnahme zur orthographischen Situation in der Schule befassen. Im Einladungstext wird gesagt, die „Rechtschreibreform“ sei Gegenstand allgemeinen Gespöts. Das erinnert an die Reaktion auf die barocke Idee, eine Sprache auf dem Reißbrett einer Generalrevision zu unterziehen. Diese Idee erlebte eine Blütezeit im 17. Jahrhundert. Es war der vor allem durch Jorge Luis Borges wieder bekannt gewordene John Wilkins, Naturwissenschaftler und Philosoph, Gründungsmitglied der Royal Society, der in seinem Traktat *An Essay towards a Real Character, and a Philosophical Language* (London, 1668), behauptete, die natürliche, gewachsene Sprache behindere den wissenschaftlichen Fortschritt. Er ersann deshalb eine Universalsprache, die eben durch Borges auf subtile Weise ad absurdum geführt wurde (seine angeblich aus einer verschollenen chinesischen Enzyklopädie stammende Klassifikation der Tiere ist immer wieder vergnüglich zu lesen). Aber schon bei den Zeitgenossen von Wilkins, dessen „real character“ ein neues Aufschreibsystem für die englische Sprache meint, findet man einen von spöttischem Zweifel an der neuen Orthographie grundierten Balladenvers. Er spielt auf die babylonische Sprachverwirrung an und fragt indirekt danach, ob dieses neue System seinerseits nicht mehr Konfusion als Klarheit schaffe. Wie lange muß man diese neue Orthographie, basierend auf einer neuen Ontologie, lernen, um sie zu beherrschen? Oder auch: Wie lange wird es dauern, bis diese neue Sprache gelernt sein wird?¹

Ich werde anhand einiger Diagramme und Tabellen Situationsbilder zum Deutschunterricht vor und nach dem Stichjahr 1996/98 vorlegen. Vorab möchte ich betonen, daß ich quellenkritische und methodologische Überlegungen schon aus Zeitgründen nicht anstellen werde. Dies betrifft u.a. die Erhebung der Daten und die Klassifikation der Fehler, die ja eigentlich nur Teil einer Klassifikation der Leistungen von Schülern sein sollte, nicht vorrangig der von Fehlleistungen.

Die Fehleranalytik steckt, wie die empirisch-historische Unterrichtsforschung im Bereich der sprachlichen und literarischen Bildung insgesamt, wohl noch in den Anfängen. Zum Rechtschreibunterricht haben sich, wenn ich recht sehe, nur in der Schweiz und in der DDR Ansätze entwickelt, auf denen man aufbauen kann. Ich habe davon profitiert.

Ich werde mich auf drei Thesen und die dazugehörigen Belege konzentrieren:

1. Nach der Rechtschreibreform werden in der Schule erheblich mehr orthographische Fehler gemacht als davor. Hier steht die Fehlerquote im Mittelpunkt, das sind, je nach Bezugsgröße, die Fehler je 100 Wörter in einem gegebenen Korpus

¹ A Doctor counted very able

Designes that all Mankynd converse shall,

Spote o' th' confusion made at Babell,

By Character call'd Universall.

How long this Character will be learning,

That truly passeth my discerning.

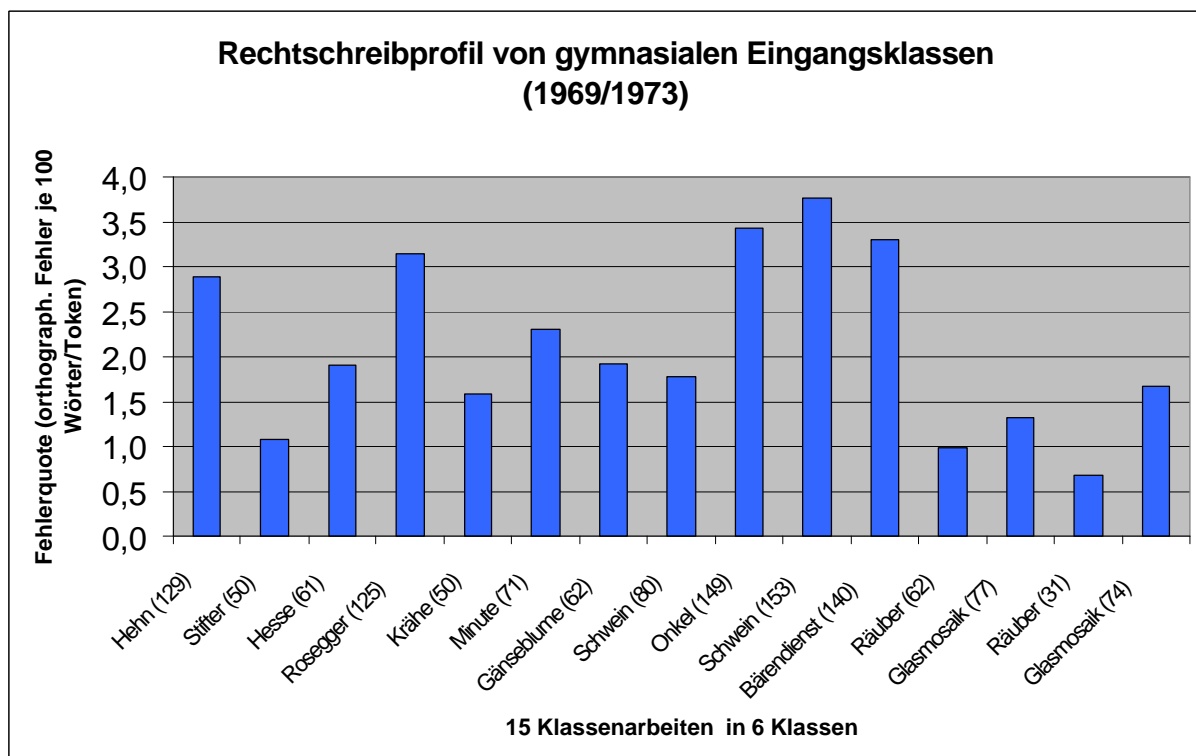
Ballad of Cresham College (1683). Vgl. Stimson, Dorothy: *Ballad of Gresham College*. Isis. Bd. 18, Nr. 1 (1932), S. 103–117.

oder die Fehler, die wir durchschnittlich in einer einzelnen Klassenarbeit finden – relevant für die Note, die der Schüler, die Schülerin erhält –, oder die Fehler je Schüler im Verlauf etwa eines Schuljahres.

2. Die Fehler haben sich – möglicherweise sogar überproportional² – in den Bereichen vermehrt, in denen die Reformer regulierend in die Sprache eingegriffen haben. Ich wähle die Groß- und Kleinschreibung und die Schreibung des s-Lautes als Paradigmen.
3. Die Vermehrung der Fehler hat Konsequenzen, die vor allem die Lehrenden und Lernenden schlechter stellen, also jene Sprachteilnehmer, um deretwillen das Reformwerk angeblich geschaffen wurde.

I. Der Anstieg der Fehlerquote

Ich habe versucht, die Veränderungen an drei Lernalterstufen zu beobachten. Ich beginne mit einem Korpus, das mir selbst vorliegt und an dem man deshalb auch bestimmte auswertungsmethodische Alternativen aufzeigen kann. Grafik (1) zeigt eine Synopse, die einen Einblick in die Rechtschreibleistungen mehrerer 5. Klassen in einer Höheren Schule im norddeutschen Raum gewährt.



Grafik (1)

Auf der x-Achse der Grafik sind die Kurztitel der im Unterricht eingesetzten Diktattex-te eingetragen, in runden Klammern die jeweilige Gesamtzahl der Fehler je Klassen-satz. Auf der y-Achse ist die durchschnittliche Fehlerquote je 100 niedergeschriebene Wörter abzulesen.

Als Lese-Beispiel diene „Hesse“³. Bei diesem Ausschnitt aus der Erzählung *Unterm Rad* (Umfang: 152 Token / 112 Types) haben die Schüler der Sexta 61 orthographi-

² Dazu müßte man, was hier nicht zu leisten war, alle Fehlergruppen erfassen.

³ Die Texte liegen digital vor und können bei mir angefordert werden.

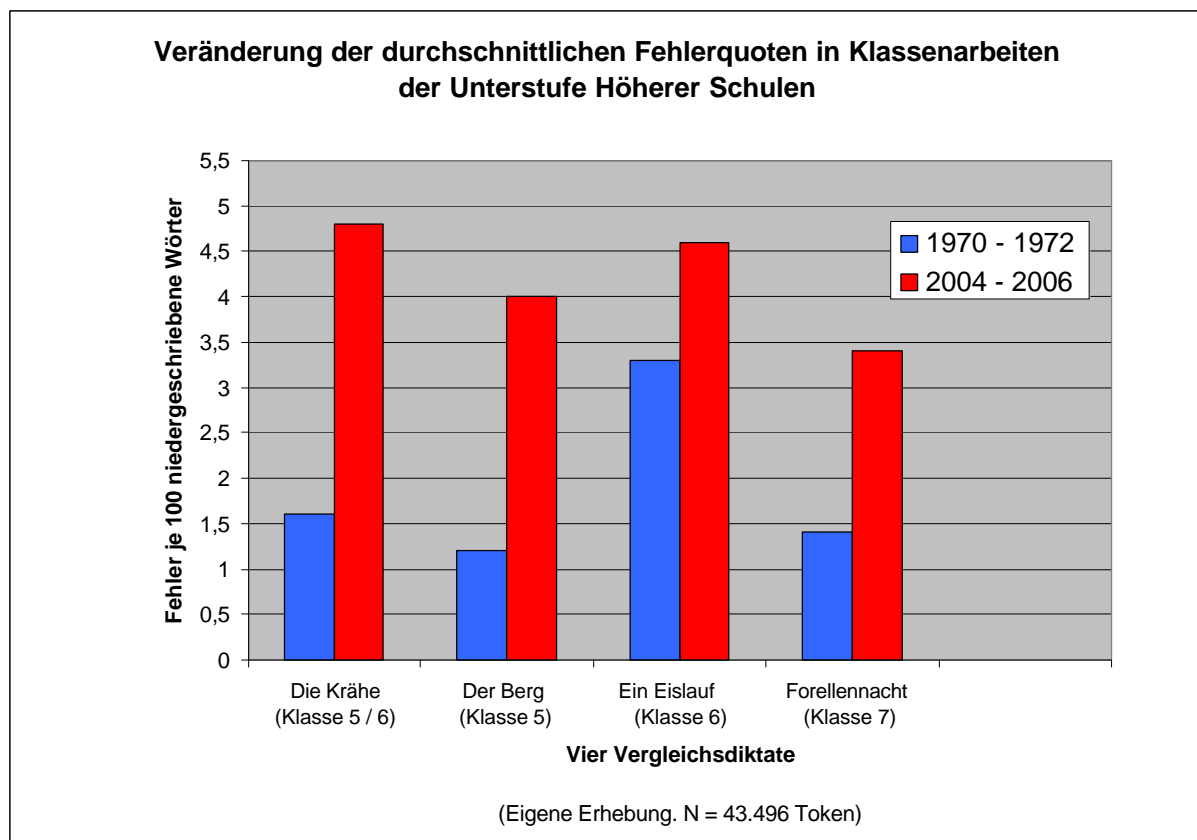
sche Fehler gemacht. Der Fehlerdurchschnitt des Klassensatzes (21 Schüler) liegt bei 1,9 Fehler je 100 Wörter.

Die Fehlerquote (F.-Q.) schwankt zwischen 0,7 beim Diktat *Die Räuber*, dem Texttypus „Lustige Geschichte“, und 3,8 % beim Diktat *Warum das Schwein weinte*, dem Texttypus der Anekdote. Diese Schwankungsbreite kann zum einen aus dem Schwierigkeitsgrad der Textvorlage resultieren, zum andern aus dem orthographischen Kenntnisstand der Klasse. Hilfreich zur Eingrenzung der Ursachen verschiedenen hoher Fehlerquoten sind deshalb Diktattexte, die parallel in mehreren Klassen genutzt wurden (so hier bei *Schwein* und *Glasmosaik*, dem Typ Vorgehensbeschreibung).

Nimmt man alle Klassen zusammen (n = 64.018 Token), so liegt das arithmetische Mittel der F.-Q. bei 2,1 Fehler je 100 niedergeschriebene Wörter. Bei 388 beteiligten Schülern entfallen auf jeden Schreiber bzw. jedes Diktat durchschnittlich 3,4 Fehler.

Für zwei Vergleichsdiktate im Jahre 2006, nunmehr an einer Höheren Schule im südwestdeutschen Raum, habe ich die Fabel *Die Krähe und der Wasserkrug* mit hier 50 Fehlern absolut und einer F.-Q. von 1,6 ausgewählt⁴ sowie den Stiftertext *Der Berg* mit ebenfalls 50 Fehlern und einer F.-Q. von 1,2. Ich leite von der Grafik (1) ab, daß sie eher zu den als weniger schwierig einzuschätzenden Texten gehören. Zwei weitere Klassenarbeiten stammen aus einer 6. und einer 7. Klasse einer 2. Schule, damals ein Mädchengymnasium.

Das Ergebnis zeigt die Grafik (2).

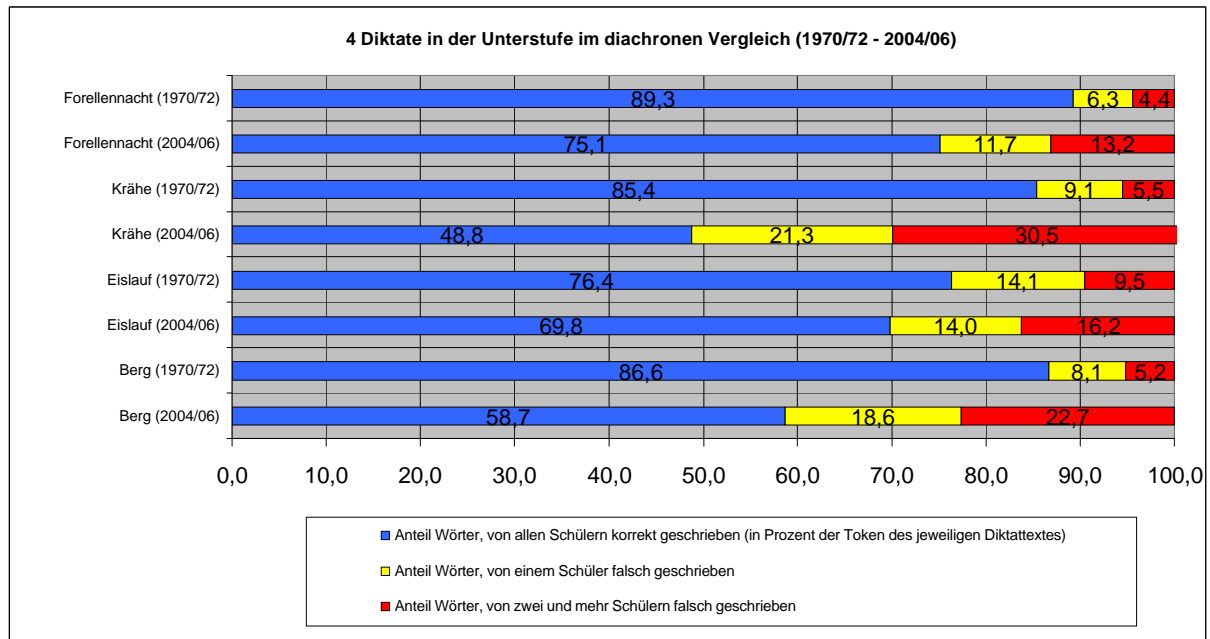


Grafik (2)

⁴ Mit etwas modifiziertem Wortlaut wurde die Fabel auch in einer 6. Klasse eingesetzt, in der Grafik (2) habe ich die Ausgangswerte für beide zusammengefaßt.

In absoluten Zahlen betragen 1970/72 die Fehler 368 gegenüber jetzt 944. Da 2004/06 mehr Schüler beteiligt waren, muß man das auf Token umrechnen. Der Anstieg der F.-Q. bewegt sich (siehe y-Achse) zwischen knapp 40 % als Minimum (*Eislauf*) und 330 % (*Berg*) als Maximum. Bei der Fabel (*Krähe*) beträgt er 300 %, bei *Forellennacht* rund 240 %. Auf den einzelnen Schüler/das einzelne Diktat entfielen nunmehr 7,4 Fehler (944/125) gegenüber früher 3,5 (368/105). Das ist eine Verdoppelung. Je 100 niedergeschriebene Wörter sind dort 1,86, hier 3,96 Fehler, also ein Anstieg um 113 %, zu verzeichnen.

Die nächste Grafik zeigt die Veränderungen aus einem anderen Blickwinkel.



Grafik (3)

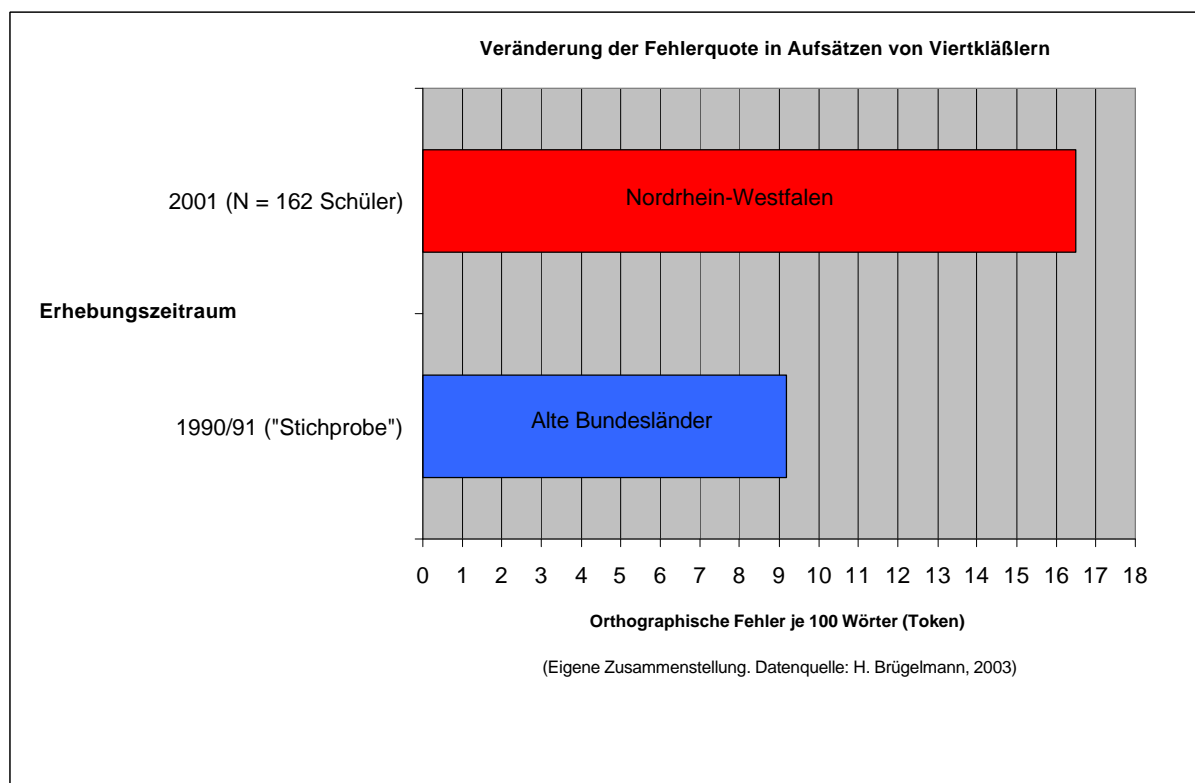
Ich habe untersucht, welche Wörter eines gegebenen Textes gänzlich fehlerfrei bleiben, welche einmal und welche mehrmals falsch geschrieben wurden. Der Anteil der korrekt reproduzierten Wörter sinkt in allen Vergleichsdiktaten. Der Anteil der Wörter, deren Schreibung mehreren Schülern Schwierigkeiten bereitete, wächst um das Vierfache bei einem literarischen Text (*Der Berg*), bei der Fabel um mehr als das Fünffache. Dies sind in den Eingangsklassen 5 eingesetzte Texte. In den etwas besseren Werten für die Klassen 6 und 7 macht sich vermutlich der systematische Orthographie-Unterricht der Höheren Schule bemerkbar.

Sehen wir uns den Fabeltext *Die Krähe* an: 1970/72 werden 85,4 Prozent des Textes korrekt geschrieben, 9,1 % der Wörter werden einmal falsch geschrieben, ein Anteil von 5,5 % wurde von mehreren Schülern falsch geschrieben. Nach den Modellvorstellungen der Reformliteratur müßten gegenwärtig die mit blau markierten Einzelwerte größer sein als vor der Reform. Das Gegenteil ist der Fall: es hat eine massive Wanderbewegung von Blau nach Gelb und Rot gegeben, und zwar in allen Vergleichsdiktaten.⁵

Wie repräsentativ sind die Ergebnisse unserer Stichprobe in quantitativer Hinsicht?

⁵ Das Kriterium der einmaligen Fehlschreibung sollte in weiteren Projekten m.E. die überaus fragwürdige Kategorie der „Flüchtigkeitsfehler“ ersetzen.

Werfen wir mittels der folgenden Grafik einen Blick auf die Grundschule:



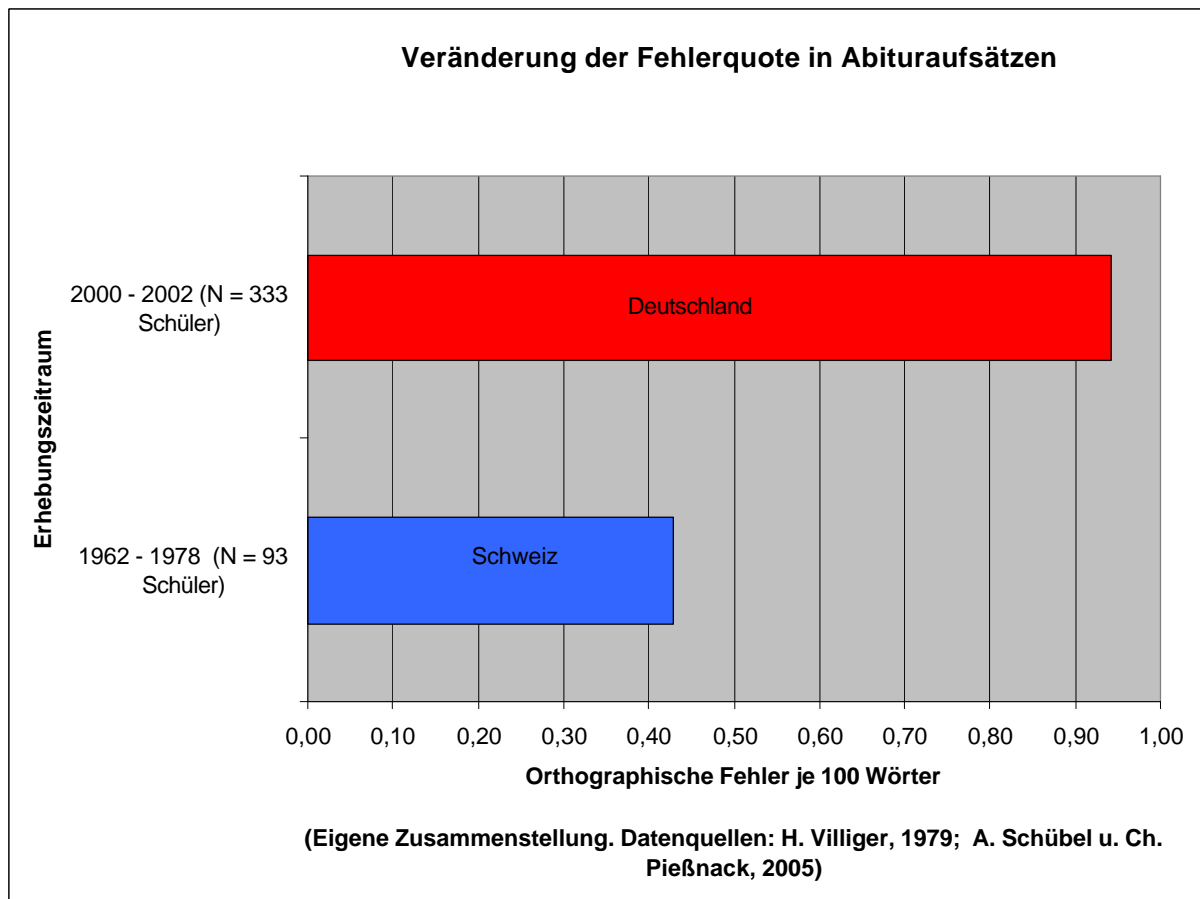
Grafik (4)

Die Untersuchungen im Projekt NRW-Kids sind auch insofern von besonderem Interesse, als es sich um Vergleichszahlen von 1990/91 und 2001 handelt. Die Probanden sind Viertklässler, im Zeitpunkt der Datenerhebung also ausschließlich nach den neuen Regeln unterrichtet. Der zum Vergleich dienende Erhebungszeitpunkt von 1990/91 liegt recht nahe dem Jahr der Einführung der Reform. Wir müssen natürlich damit rechnen, daß sich seit den 1970er und 1980er Jahren auch schon vor der Einführung der neuen Regeln die Rechtschreibleistungen verändert haben. Das müßte im einzelnen an geeigneten Korpora untersucht werden.

Die Grafik zeigt einen Anstieg der F.-Q. um rund 80 %, d.h. wurden 1990/91 9,2 Rechtschreibfehler je 100 Wörter gemacht, so 2001 16,5.⁶

Zu den Rechtschreibleistungen zum Zeitpunkt des Abiturs liegen uns Daten aus der Schweiz und aus einem Potsdamer Projekt vor, aus dem erste Ergebnisse 2005 publiziert wurden.

⁶ „Jungen machen mehr Fehler als Mädchen und in beiden Gruppen machen Kinder anderer Muttersprache noch einmal deutlich mehr Fehler als die deutschsprachigen Kinder (Mädchen 11,4 zu 18,8 %, Jungen 15,6 zu 39,8 %).“ Brügelmann (2003), S. 2. – Nachtrag: Siehe dazu auch die Korrektur im Anhang.



Grafik (5)

Der uns einzig hier beschäftigende Wert ist der für die orthographischen Fehler. Ihre Quote hat sich verdoppelt (von 0,43 auf 0,94), so daß sich gegenwärtig in einem Abituraufsatz mit empirisch ermittelten durchschnittlich 1.553 Wörtern 14,5 orthographische Fehler finden (ohne Fehler in der Interpunktion).

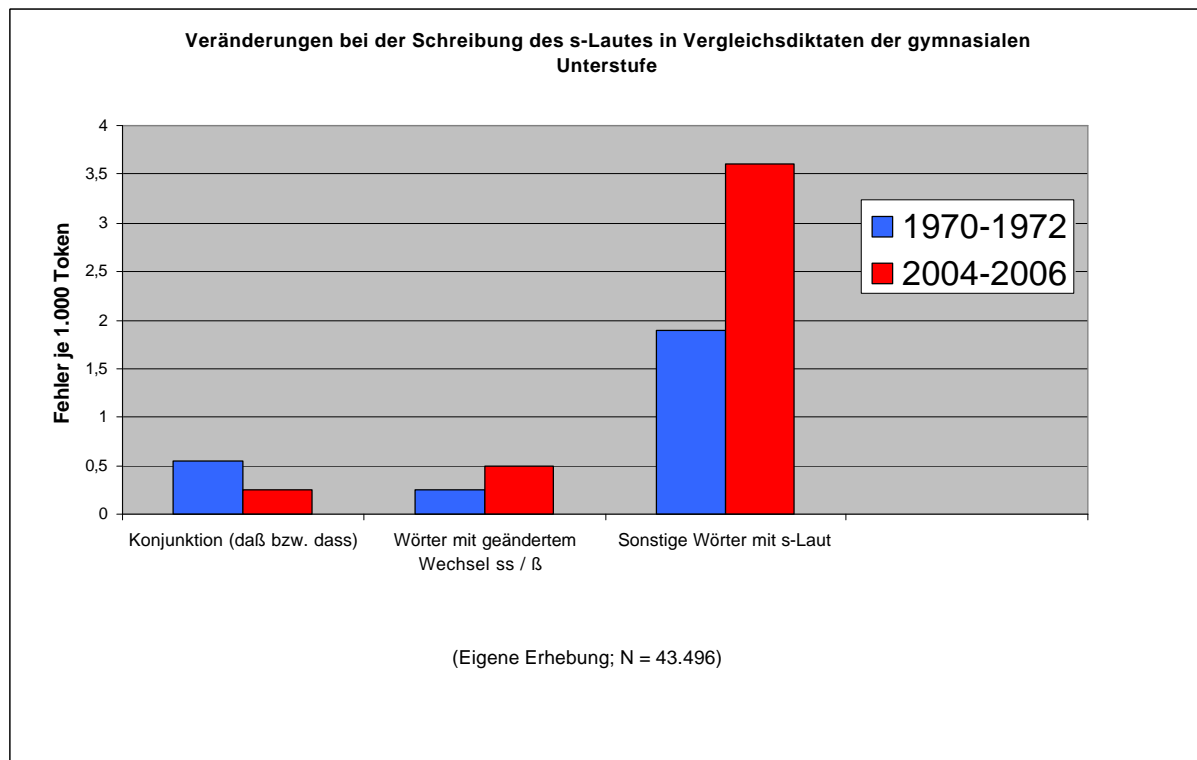
II. Veränderungen in einzelnen Bereichen

Zur Groß- und Kleinschreibung in der Grundschule zitiere ich pars pro toto aus der Studie NRW-Kids den Projektleiter: „Anders als 1990/91 sind Fehler in der Groß-/ Kleinschreibung 2001 auch in den vierten Klassen mit 5,2% vs. 2,2% [...] noch ein erhebliches Problem.“⁷

Die einschlägigen Daten aus den Vergleichsdiktaten (siehe Grafiken 2, 3) zur Höheren Schule besagen, daß bei Identität der Texte und der Klassenstufen die Fehler in der Groß- und Kleinschreibung in einem untersuchten Korpus von 43.496 Wörtern absolut von 44 auf 147 zugenommen haben. Das ist, bezogen auf je 100 Wörter, ebenso eine Verdreifachung (von 0,22 je 100 Token auf 0,61) wie bei Bezug auf jeden beteiligten Schreiber ($44/106$ Schüler = 0,41, $147/125$ Schüler = 1,17). Zu diskutieren wäre hier das niedrige Ausgangsniveau. Man fragt sich, welchen Schwierigkeitsgrad die Groß- und Kleinschreibung z.B. in Unterstufenklassen der Höheren Schule hatte, wenn in zwei Diktaten gerade einmal ein Fehler (genau: 0,82) in dieser Kategorie vorkam.

⁷ Brügelmann (2003), S. 2. – Nachtrag: Siehe dazu auch die Korrektur im Anhang.

Ich gehe im folgenden etwas detaillierter auf die Veränderungen bei der s-ss-ß-Schreibung ein.



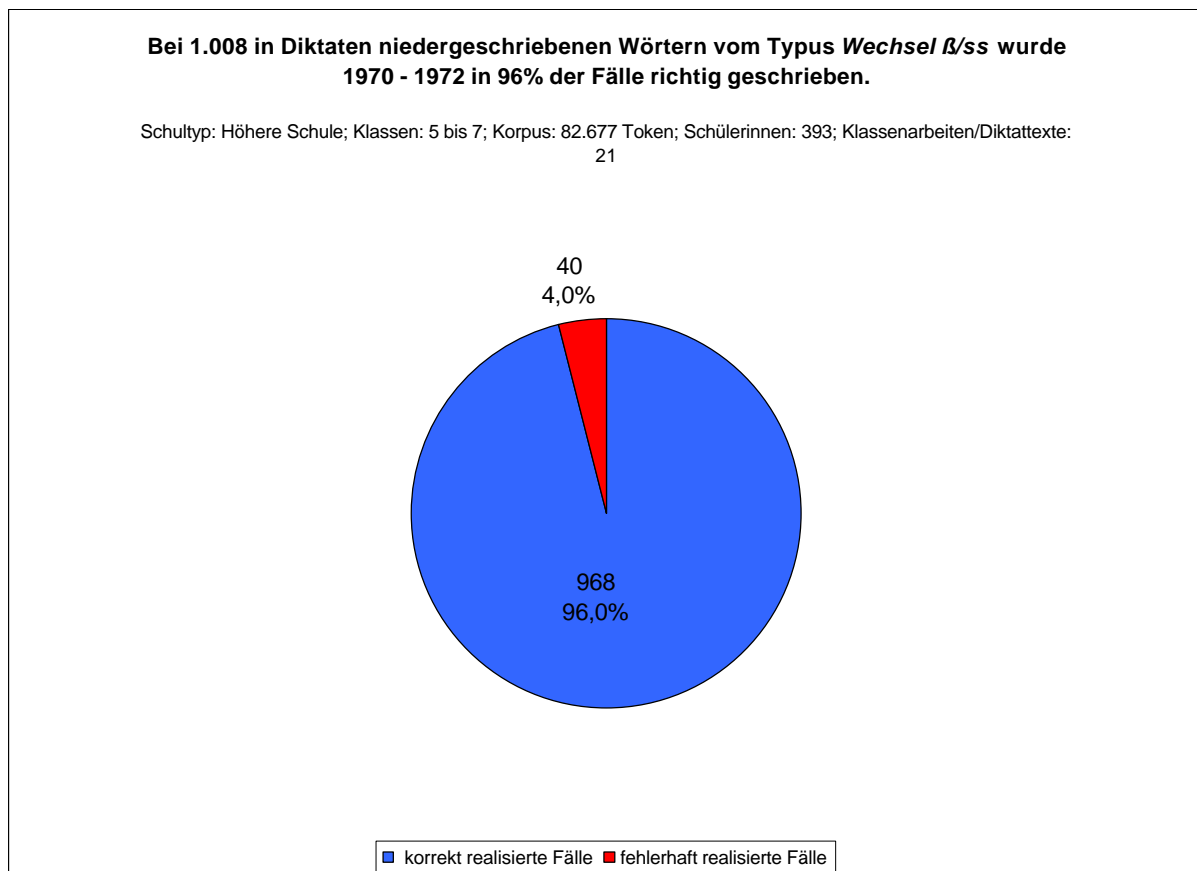
Grafik (6)

Ausgewertet wurden die bereits vorgestellten Klassenarbeiten als Leistungsnachweise von 106 Schülern mit knapp 20.000 Wörtern (19.702) für 1970/72, hier blau dargestellt, und die textidentischen Übungsdiktate von 125 Schülern mit knapp 24.000 Token (23.794) in 2004/06, hier rot dargestellt. In der mittleren Säulengruppe erkennt man, daß sich die Fehler bei den nunmehr ohne Wechsel von ss/ß zu schreibenden Wörter, ausgehend von einem niedrigen Niveau, verdoppelt haben, von 0,25 auf 0,5, bezogen auf 1.000 Token. Die beiden rechten Säulen versammeln alle übrigen Verstöße gegen die korrekte Schreibung des s-Lautes. Auch hier ist, ausgehend von einem höheren Niveau von knapp 2 Fehlern in tausend Wörtern, in etwa eine Verdoppelung zu verzeichnen. In absoluten Zahlen: 1970/72 fanden wir in den fünf Klassenarbeiten 5 Fehler im Worttyp Wechsel ss/ß, 2004/06 deren 12. „Sonstige s-Fehler“ waren dort in 38 Fällen, hier in 87 Fällen zu verzeichnen. Beispiele (jeweils mehrfache Falschschreibung): Behältniss; Fäschen; leiße; Eiß.

Mit der Konjunktion *daß* haben wir eine Kategorie, bei der eine Fehlerminderung zu registrieren ist – ein weiterer Beleg dafür, daß die grammatische und die orthographische Ebene je getrennt zu betrachten sind.⁸

⁸ „Die Schreibung der s-Laute wird in entsprechenden Fehlerstatistiken mit prozentualen Fehleranteilen zwischen 7,87 % (Hornung) und 13,5 % (Menzel) angegeben. In zwei Umfragen spricht sich die Mehrheit der Befragten für eine Neuregelung dieses Teilbereichs aus. Aus diesem Grunde wird die Problematik in zahlreichen Programmen zur Reform der deutschen Rechtschreibung aufgenommen. Dabei zeichnen sich in idealtypischer Verallgemeinerung im wesentlichen zwei Lösungsvorschläge ab: 2.1 Verzicht auf das Zeichen ß [...]. 2.2 Einschränkung der Anwendung des Zeichens ß [...]“.
Hermann Zabel: Kommentar zur Stellungnahme der Kommission zur s/ss/ß-Schreibung. In: Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache (Hrsg.): Die Recht-

Natürlich macht die geringe absolute Zahl der Fehler bei den Wörtern mit Wechsel ss/ß stutzig. Ich habe deshalb ein zweites Korpus überprüft. Aus den Klassen 5 bis 7 eines norddeutschen Mädchengymnasiums wurden aus den Jahrgängen 1970 bis 1972 21 Klassenarbeiten (Diktate) autopsiert. Deren Texte haben zusammen einen Umfang von 4.410 Token (2.004 Types). Darin begegnen 53 Wörter vom Typus Wechsel von ß zu ss bzw. Wechsel von ss zu ß nach herkömmlich Gottsched-/Adelungscher Regelung. Die 4.410 Token wurden 82.677mal niedergeschrieben. Nicht alle Hefte haben sich erhalten, so daß insgesamt die Arbeiten von 393 Schülerinnen ausgewertet wurden. Die separat ausgezählten Wörter mit Wechsel ss/ß wurden 1.008mal niedergeschrieben. Sie machen einen Anteil von 1,22 % an den Token aus⁹. Den Diktatschreiberinnen unterliefen 40 Fehler. Damit waren nur 4 % aller niedergeschriebenen Wörter dieses Typs fehlerhaft realisiert. Oder anders formuliert: lediglich bei jeder 25. Verwendung dieses Worttyps passierte eine Falschreibung.



Grafik (7)

schreibung des Deutschen und ihre Neuregelung. Düsseldorf: Schwann, 1985 (= Sprache der Gegenwart; 66) 1985, S.154–166; das Zitat S. 156f.

Diese auf den ersten Blick imponierenden, den s-Laut aus allen übrigen Phonemen heraushebenden Werte kommen dadurch zustande, daß Zabel die in den Untersuchungen selbst getrennten Werte für die das/daß-Schreibung (bekanntlich ein grammatisch induziertes Problem) und diejenigen für die übrigen Fälle von s/ss/ß-Schreibung wieder addiert – tatsächlich betrifft nach den damaligen, von Zabel beigezogenen Erhebungen etwa die Hälfte aller s-Schreibungsfehler die Konjunktion *daß*.

⁹ Wenn man also die Diktattexte der heutigen s-Schreibung anpassen wollte, müßte man lediglich jedes 82. Wort ändern, d.h. bei einer durchschnittlichen Länge der diktierten Texte von 188 Token wären rund 2 Wörter pro Text unter den Vorgaben von § 25 Regelwerk zu überprüfen.

Das Ergebnis wird – für einen ganz anderen Schultyp – bestätigt durch ein auf Repräsentativität angelegtes Projekt der seinerzeitigen Akademie der Pädagogischen Wissenschaften in Berlin-Ost, der Universität Leipzig und der Pädagogischen Hochschule Zwickau. Ein wichtiger Teil der Ergebnisse wurde 1980 in einer Art Abschlußbericht publiziert, leider ohne Angabe zum Erhebungszeitraum, zur Zahl der beteiligten Schüler und zum Textmaterial. Aus den mitgeteilten Werten zu den Klassen 5 bis 10 habe ich die Teilwerte für die Klassen 5 bis 7 für den Aufgabentypus Diktat herausgezogen. Werfen wir zunächst einen Blick auf die – hier nicht zu diskutierende – Kategorisierung des Materials und das Endergebnis zum relativen Anteil einzelner Fehlergruppen am gesamten Fehlermaterial (n = 91.455 Fehler incl. Interpunktionsfehler)

| Rangplatz | Kategorie | | Relativer Anteil (%) |
|-----------|-----------|-------------------------------------|----------------------|
| 1 | 18 | Interpunktion | 25,04 |
| 2 | 12 | Groß- und Kleinschreibung | 15,67 |
| 3 | 13 | Affixe und Flexionsformen | 10,45 |
| 4 | 2 | Bezeichnete und unbezeichnete Länge | 9,83 |
| 5 | 1 | Elementare Fehler | 6,21 |
| 6 | 16 | Flüchtigkeitsfehler | 5,32 |
| 7 | 15 | Getrennt- und Zusammenschreibung | 5,02 |
| 8 | 11 | Fremdwörter | 4,64 |
| 9 | 14 | das - daß | 4,63 |
| 10 | 5 | b, d, g-p, t, k | 4,27 |
| 11 | 4 | s-ss-ß | 4,18 |
| 12 | 9 | e-ä, eu-äu | 1,18 |
| 13 | 10 | Vokalbuchstaben | 1,11 |
| 14 | 6 | f-v | 0,90 |
| 15 | 17 | Silbentrennung | 0,79 |
| 16 | 3 | z-tz | 0,52 |
| 17 | 8 | ch-sch | 0,13 |
| 18 | 7 | x, chs, cks, ks, gs | 0,11 |

Tabelle (1): Zimmermann (1980), S. 165.

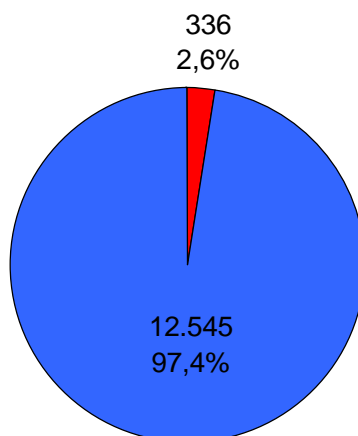
Die Fehlerkategorie 4 s-ss-ß liegt mit 4,18 % anteilig auf dem 11. Rang. Das gibt Gelegenheit, noch einmal zu vergegenwärtigen, welches Los derartigen Zahlen in den die Reform vorbereitenden oder begleitenden Veröffentlichungen zufiel: So sind dort die Kategorien 4 und 14 (daß/das) addiert und unter Zitierung nicht weiter geprüfter Erhebungen auf einen um die Zahl 10 pendelnden Wert gebracht worden. Diese zweistellige Ziffer wurde dann zur Legitimation eines Eingriffes in die Schreibung des s-Lautes benutzt.

Gestützt auf eine Spezialstudie von Eva Witzmann (1980) ist es möglich, die Kategorie 4 s-ss-ß weiter aufzusplitten und die Fehlerzahlen für die Wörter vom Typus *Wechsel ß/ss* herauszurechnen. Das Ergebnis veranschaulicht das nachstehende Diagramm.

Nur jeder 40. Fehler in Diktaten der Klassen 5 bis 7 betraf vor der Reform Wörter vom Typus *Wechsel ß/s s*

Schultyp: POS der DDR; Fehler insgesamt: 12.881

(Eigene Zusammenstellung. Datenquelle: Zimmermann 1980; Witzmann 1980)



■ Fehlerhafte Schreibungen von Wörtern mit Wechsel ß/ss ("Heyse-Wörter") ■ Sonstige Fehler

Grafik (8)

Die Zahlen zu den Wörtern, in deren Wortfamilie ss bzw. ß vorkommt, seien abschließend noch einmal tabellarisch zusammengefaßt.

| s-ss-ß-Schreibung / Klassen 5 bis 7 / Aufgabenart Diktat / 1970er Jahre | | | | |
|--|--------------------------------|---------------------------------------|-------------------------------|---|
| | Korpus Deutschland-West | Anteil an Gesamtfehlerzahl in Prozent | Korpus Deutschland-Ost | Anteil an Gesamtfehlerzahl (in Prozent) |
| Token | 82.677 | | k.A. | |
| Gesamtumfang Diktattexte (Token) | 4.410 | | k.A. | |
| Types | 2.004 | | k.A. | |
| Anzahl Klassenarbeiten | 21 | | k.A. | |
| Schüler | 393 | | k.A. | |
| Gesamtfehlerzahl (ohne Zeichensetzungsfehler.) | 1.842 | | 11.282 | |
| Wörter (Types) mit s-Laut (ohne Anlaut) | 137 | | k.A. | |

| | | | | |
|--|-----------|------------|------------|------------|
| Wörter (Token) mit s-Laut (ohne Anlaut) | 300 | | k.A. | |
| Wortfamilien mit Wechsel ss/ß | 22 | | 23 | |
| Fehler bei Wörtern mit regelgeleitetem Wechsel ss/ß | 40 | 2,2 | 336 | 3,0 |
| Fehler sonstige s-Schreibung | 42 | 2,3 | 381 | 3,4 |

Tabelle (2)

Die Werte sowohl für Deutschland-West wie Deutschland-Ost zeigen, daß die Fehler bei dem später von § 25 der „Amtlichen Regelung“ erfaßten Worttyp (siehe die vorletzte Zeile in Tabelle 2) im Ensemble aller Fehler, quantitativ gesehen, eine recht unbedeutende Rolle spielen – was in einem eklatanten Mißverhältnis zu der Rolle steht, die diesem Orthographiebereich in der Reform zugewiesen wurde.

Nur jeder 46. Fehler in Deutschland-West (Schultyp Höhere Schule) und jeder 33. Fehler in Deutschland-Ost (Schultyp Polytechnische Oberschule) war ein Verstoß gegen die Regel zum Wechsel von ss/ß. Mithin war eine Änderung der Schreibung nach Adellung schon deswegen nicht angezeigt, weil die Schüler der untersuchten Lernalterstufen diese Regel in hohem Ausmaß beherrschten. Die Prognose, durch eine Änderung dieser bewährten Regel eine irgendwie nennenswerte Minderung der Gesamtfehlerzahl erreichen zu können, war schon rein rechnerisch ohne Basis.¹⁰ Wie unsere Stichprobe in den Vergleichsdiktaten angedeutet hat, ist erst durch die Neuregelung in diesem Bereich die Fehlerzahl (absolut und anteilig) in die Höhe gegangen. Erst die Reform-Regel hat die Probleme geschaffen, die sie, unter Berufung auf offenbar unzureichende statistische Daten, aus der (Schul-)Welt schaffen wollte. Gleiches trifft nach unserer Stichprobe auch für die Groß- und Kleinschreibung zu.

III. Die Auswirkungen in der Schule

1. Die Verdoppelung der Fehler senkt den Klassendurchschnitt um mehr als eine volle Note (gleiche Bewertungsstandards vorausgesetzt).¹¹
2. Der Anteil der Schüler, die nicht mehr ausreichende Leistungen in der Orthographie aufweisen, wächst. Früher linkssteile Verteilungen der Fehlerhäufigkeit (größere Schülerzahlen bei den niedrigeren Fehlerwerten) sind abgelöst worden durch ein Fehlerprofil, in dem relativ weniger guten oder befriedigenden Leistungen relativ viel schwache oder mangelhafte Leistungen gegenüberstehen.
3. Die erhöhte Fehleranfälligkeit in den Reformbereichen läßt den Lehr- und Lernaufwand im Klassenraum steigen. Die Lehrmittel *ad usum delphini* sind voller Mängel.
4. Leistungsnachweise, die zwischen 80 und 120 % höhere Fehlerraten aufweisen, fordern einen entsprechend höheren Zeitaufwand bei der Korrektur durch die Fachlehrer.

¹⁰ „[...] dürfte die Reduzierung des Anwendungsbereichs des Zeichens ß (inlautend und auslautend nach Langvokal und Diphthong) für den Schreiber gegenüber der bisherigen Regelung eine Vereinfachung darstellen.“ H. Zabel, a.a.O, S. 156f.

¹¹ Siehe das Beispiel in Grund (2006), S. 79f.

Gibt es Auswege aus dem „nationalen Desaster“? Der Teufel muß, wie der Volksmund weiß, zu dem Loch wieder hinaus, zu dem er hereingekommen ist. Das gilt auch für den Fehlerteufel.

Literaturverzeichnis

Der Große Duden. Wörterbuch und Leitfaden der deutschen Rechtschreibung.; mit e. Anhang: Vorschriften für den Schriftsatz, Korrekturvorschriften, Hinweise für das Maschinenschreiben und Beispiele zur Deklination von Substantiven, Adjektiven und Pronomen. 16. Aufl. Hrsg. von Horst Klien. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1967.

Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter 17., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. von der Dudenredaktion; im Einvernehmen mit dem Institut für deutsche Sprache. Band 1. Mannheim usw.: Dudenverlag, 1973.

Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache. 20., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. von der Dudenredaktion; auf der Grundlage der amtlichen Rechtschreibregeln. Band 1. Mannheim usw.: Dudenverlag, 1991.

Duden. Die deutsche Rechtschreibung. 22., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. von der Dudenredaktion; auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. Band 1. Mannheim usw.: Dudenverlag, 2000.

Duden. Die deutsche Rechtschreibung. 23., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. von der Dudenredaktion; auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. Band 1. Mannheim usw.: Dudenverlag, 2004.

Augst, Gerhard (Hrsg.): Deutsche Rechtschreibung mangelhaft? Materialien und Meinungen zur Rechtschreibreform. Mit Beiträgen von G. Augst u.a. Heidelberg: Quelle u. Meyer, 1974.

Ders.: Kommentar zum internationalen Vorschlag der Groß- und Kleinschreibung. In: Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache (Hrsg.): Die Rechtschreibung, 1985, S. 114 ff.

Augst, Gerhard; Mentrup, Wolfgang: Zu „D Schreibung der Wörter“. In: Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache (Hrsg.): Zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung, 1989, S. 125 ff.

Brügelmann, H.: Rechtschreibung in freien Texten am Ende der Grundschule. Teilauswertung der NRW-KIDS-Studie 2001. In: Panagiotopoulou, A.; Brügelmann, H. (Hrsg.): Grundschulpädagogik meets Kindheitsforschung: Zum Wechselverhältnis von schulischem Lernen und außerschulischem Erfahrungen im Grundschulalter. Opladen: Leske u. Budrich, 2003, S. 173–178 (hier zitiert nach Internet-Fassung).

Grund, Uwe; Besse, Maria: Eichendorff in Klausur bearbeitet – Beobachtungen zur sprachlichen Form eines Leistungsnachweises am Ende des ersten Studienjahres. (2001). In: URL: <http://scidok.sulb.uni-saarland.de>

Grund, Uwe: Nahaufnahme: Rechtschreibpraxis und Rechtschreibreform. In: saarbrücker hefte. Die saarländische Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft. Heft 96 (2006), S. 76–83.

Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache (Hrsg.): Die Rechtschreibung des Deutschen und ihre Neuregelung. Düsseldorf: Schwann, 1985 (= Sprache der Gegenwart; 66).

Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache (Hrsg.): Zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung. Der kommentierte Vorschlag der Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache, Mannheim, und die Stellungnahme der Gesellschaft für deutsche Sprache, Wiesbaden. Düsseldorf: Schwann, 1989 (= Sprache der Gegenwart; 77).

Mentrup, Wolfgang: Die „Kommission für Rechtschreibfragen“ des Instituts für deutsche Sprache 1977 bis 1984. In: Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache (Hrsg.): Die Rechtschreibung des Deutschen, 1985, S. 9–48.

Ders.: Zu „F Groß- und Kleinschreibung“. In: Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache (Hrsg.): Zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung, 1989, S. 171ff.

Nussbaumer, Markus; Sieber, Peter: Was sich in Abituriententexten zeigt. Ergebnisse aus dem Zürcher „Sprachfähigkeiten“-Projekt. In: Diskussion Deutsch: Zeitschrift für Deutschlehrer aller Schulformen in Ausbildung und Praxis. Heft 141 (1995), S. 15–24

Schübel, Adelbert; Pießnack, Christian: Wie gut beherrschen Abiturienten die Rechtschreibung. In: Deutschunterricht <Braunschweig>, Heft 3 (2005), S. 20–24.

Villiger, Hermann: Schreiben unsere Maturanden von Jahr zu Jahr schlechter? In: Deutschblätter. Halbjahresschrift des Vereins Schweizerischer Deutschlehrer. Heft 6 (1979), S. 3–24.

Ders.: Was für sprachliche Fehler machen unsere Abiturienten? In: Praxis Deutsch 68 (1984), S. 17–21.

Witzmann, Eva: Zu Fehlerursachen und Fehlerhäufigkeiten in der Schreibung von Wörtern mit s - ss - ß. In: Deutschunterricht <Berlin-Ost>, Heft 7/8 (1980), S. 429–432.

Zabel, Hermann: Kommentar zur Stellungnahme der Kommission zur s/ss/ß-Schreibung. In: Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache (Hrsg.): Die Rechtschreibung, 1985, S. 154–166.

Zimmermann, Friedrich: Untersuchungen im Muttersprachunterricht zum Leistungsstand der Schüler bei der Beherrschung der Orthographie. In: Wissenschaftliche Zs. der Pädagogischen Hochschule Zwickau, Jg.14, 1978, S. 5–15.

Ders.: Untersuchungen zu Verstößen gegen die Norm der Schreibung bei Schülern der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule. Ausgewählte Ergebnisse, Wer-

tungen und Folgerungen. In: Wissenschaftliche Zs. der Pädagogischen Hochschule Zwickau, Jg. 16, 1980, S. 164–185.

25.07.2008

Nachtrag: Korrektur zu Seite 5f.

In einer von mir bedauerlicherweise nicht eingesehenen Publikation von H. Brügelmann (2004) (*Textmenge und Rechtschreibfehler in freien Texten (Klasse 4 bis 12). Eine Sekundärauswertung der Studie NRW-KIDS*) sind die Angaben in H. Brügelmann (2003) (*Rechtschreibung in freien Texten am Ende der Grundschule. Teilauswertung der NRW-KIDS-Studie 2001*) dahingehend korrigiert worden, daß sich der Wert „16,5 Fehler je 100 Wörter“ für 2001 auf eine Erhebung Anfang vierter Klasse bezieht, während sich der Wert „9,2 Fehler je 100 Wörter“ für 1990/91 auf eine Erhebung Ende vierter Klasse bezieht. Ende dritter Klasse habe die Fehlerquote 1990/91 „bei gut 18 %“ gelegen.

Der von mir S. 6 zitierte Befund zur Groß-/Kleinschreibung aus Brügelmann 2003 muß nunmehr laut frdl. Mitteilung des Verf. so gelesen werden:

„Anders als 1990/91 [erg.: am Ende der vierten Klasse] sind Fehler in der Groß-/Kleinschreibung 2001 in den vierten Klassen [erg.: am Anfang des Schuljahres] mit 5,2 % vs. 2,2 % [...] noch ein erhebliches Problem.“

Es ergeben sich hieraus einige Anschlußfragen, auf die ich an anderer Stelle eingehen möchte. Immerhin läßt sich festhalten, daß die für 1990/91 beobachtete Halbierung der Fehlerquote (von „gut 18 %“ auf 9,2 %) im Zeitraum eines Schuljahres (Ende 3. Klasse bis Ende 4. Klasse) dem mit der klassischen Rechtschreibung arbeitenden Unterricht kein schlechtes Zeugnis ausstellt. Außerdem darf man wohl schlußfolgern, daß 1990/91 die Fehlerquote am Ende des 4. Schuljahres, und damit am Ende der Grundschulzeit, mit 9,2 orthographischen Fehlern je 100 Wörter um knapp 30 % niedriger lag als 2001 zu Beginn der Sekundarstufe I mit 11,8 Fehlern je 100 Wörter (siehe Tabelle 1 in Brügelmann 2004).

U.G., 18. 8. 2008